

Bemerkungen zu einem Kellerbefund aus der Spätzeit der Koloniestadt Augusta Raurica

Autor(en): **Rettner, Arno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **71 (1988)**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arno Rettner

Bemerkungen zu einem Kellerbefund aus der Spätzeit der Koloniestadt Augusta Raurica

Mit der erneut aufgeworfenen Frage nach dem Niedergang der Colonia Augusta Raurica, jener mächtigen, letztlich wohl augusteischen Koloniegründung bei Augst am Basler Rheinknie, ist jüngst eine weitgespannte Diskussion in Gang gesetzt worden, deren Ausgang lange noch nicht abzusehen ist. Die «klassische», bereits von den Altmeistern F. Staehelin und R. Laur-Belart geäusserte These, Augst sei in den unsicheren Jahren nach den Alamannenzügen von 259/60 allmählich von seinen Bewohnern aufgegeben und bis um 275 nahezu verlassen worden, konnte durch neuere Untersuchungen etwa von L. Berger (1976), M. Martin (1977), T. Tomasevic-Buck (1984) und insbesondere S. Martin-Kilcher (1985)¹ in einigen Punkten ergänzt, präzisiert oder sogar modifiziert werden. Als zusätzliches Diskussionsmaterial vor allem möchte neuerdings Helmut Bender seinen, den bislang jüngsten Beitrag zur Problematik verstanden wissen, der von einem gut verfüllten Kellergebäude in der Flur «Im Liner», unmittelbar vor dem östlichen Augster Stadttor gelegen, handelt².

Die vor zwanzig Jahren von Bender selbst ergrabenen Gebäudereste liegen uns heute in einer mustergültigen, sehr detaillierten Befund- und Funddarstellung vor, auf deren breiter Informationsgrundlage die nachfolgenden Ausführungen überhaupt erst aufgebaut werden konnten. Der zu besprechende Keller mit inneren Ausmassen von etwa 4.75 auf 4.95 m³ schliesst sich an ein offenbar freistehendes, ummauertes, jedoch schlecht erhaltenes Hofareal von etwa 500 m² Fläche im Norden an. Kellerhals und Treppenzugang sind aus dem Erhaltenen heraus einigermassen verlässlich rekonstruierbar. Im Durchschnitt bis zu einer Höhe von knapp über 2 m noch ausgezeichnet (mit Verputzschichten!) erhalten, setzt sich die Verfüllung des eigentlichen eingetieften Raumes aus fünf vom Ausgräber beobachteten «Schichtkomplexen» (von unten nach oben: 2656 – 2653 sowie 2651)⁴ zwischen den Höhenmarken 297.80 und 300.38 m ü.M. zusammen. Diese klar differenzierten Einheiten sind allerdings nicht nur unterschiedlich mächtig und verschieden stark mit Fundgut angereichert (vgl. Abb. 3), sondern der Materialzusammensetzung nach auch recht uneinheitlich strukturiert⁵.

Dennoch betrachtet der Ausgräber die Schichtmassen vom Boden bis hinauf zu einer «umgestürzten Mauer» in-

nerhalb des obersten Komplexes 2651⁶ (leider mit keinem Photo dokumentiert) als «einheitlichen Fundkomplex» (S. 32). Die Höhenlagen bzw. Verteilungen von 17 konservierten Münzen – 7 oder 8 andere⁷ sind heute bedauerlicherweise verschollen – innerhalb der Stratigraphie sollen diese Befunddeutung absichern (vgl. Abb. 5): 8 von 12 Prägungen⁸ aus dem Zeitraum 260/75 lägen unterhalb des genannten in 2651 eingebetteten Versturzes, 5 weitere (M 13 – 17) der Zeit zwischen 317 und 350/51 dagegen ausschliesslich darüber, wobei Fundmünze M 14 aus den Jahren 323/24 freilich etwas gewaltsam (S. 47: «Vertauschung» mit M 5 «bei irgendeiner Inventarisierungsmassnahme») in ihrem 1968 aufgezeichneten Höhenwert korrigiert werden muss. Obschon das unterste Fundpaket 2656 gerade keine Münze geliefert hat, gelangt Bender nach eingehender Erörterung des Münzspektrums schlussendlich zu dem konkret-historischen Ergebnis, dass «die Zerstörung des Kellergebäudes Im Liner in die Jahre 273/275 n. Chr. zu setzen» (S. 48) sei. Nach Südwesten vorgedrungene Germanenhorden hätten in dieser Zeit im Gebiet um Augst unter anderem jenen Keller, worin Bender den Teil einer kleinen Taberne erkennen möchte, gebrandschatzt. Diese Interpretation schliesst sich somit indirekt neueren Forschungen S. Martin-Kilchers in der Oberstadt von Augst⁹ an und steckt als terminus ante quem zugleich den zeitlichen Rahmen der Fundelemente aus 2656, 2654, 2653 und 2651/untere Teilstrate ab: «3. Viertel 3. Jahrhundert» (S. 36). Zu den Verhältnissen in 2651/obere Teilstrate mit den Münzen aus dem 4. Jh. wird nicht weiter Stellung genommen¹⁰.

Interessanterweise zeigt sich bei einer Durchsicht des ausführlichen Katalogteils, dass in den Kat.-Nr. 16 (Chenet 325 aus dem obersten Komplex 2651)¹¹, 19 (Chenet 302 aus 2653) und 20 (evtl. Chenet 324 aus 2654) immerhin drei Individuen offenbar «echter», importierter Argonnensigillata vorliegen. Da derartige späte Sigillataformen in den jüngsten Augster Schichten der Zeit um 270/80 bislang unbekannt oder zumindest unpubliziert geblieben sind, Argonnensigillata ansonsten, wenigstens im Raum der heutigen Nordwestschweiz, aber nur mit dem 4. Jh. in Verbindung gebracht worden ist – die signifikante rädchenverzierte im Kastell Kaiseraugst gar erst mit den Abschnitten um 350 in grösseren Mengen einsetzt¹² –, sollte ein so verfrühtes Auftreten in der Kolo-

niestadt sicherlich eine nähere Untersuchung wert sein. Lässt sich die vorwiegend aus historischen Überlegungen heraus vorgeschlagene Datierung des gesamten Materials bis zur Unterkante der verstürzten Mauer, bis in den Komplex 2651 hinein, jedoch einwandfrei aufrechterhalten? Oder zeichnen sich innerhalb der Stratigraphie nicht doch gewisse, womöglich zeitbedingte Unterschiede in der Zusammensetzung der einzelnen Schichtzonen ab? Zur Beantwortung dieser Fragen lohnt sich eine Gegenüberstellung einerseits der Komplexe 2654, 2653 sowie 2651 und andererseits des tiefer gelegenen und für die Datierungsproblematik eigentlich ausschlaggebenden 2656, welcher allein weder Münzen noch Argonnen-Ware vorweist.

Abb. 1 gliedert das 174 Einzelexemplare umfassende Fundmaterial aus Ton und Glas nach Gattungen und Schichteinheiten auf. Mag die mengenstatistische Basis im gesamten wie auch insbesondere für die einzelnen Komplexe recht gering sein, so helfen unsere Zahlen doch, einige bemerkenswerte Zusammenhänge bzw. Diskrepanzen aufzudecken.

Unauffällig und relativ einheitlich gestalten sich die jeweiligen Werte für Sigillaten¹³, Becher und Teller; die Extrema innerhalb 2653 dürften bei der entschieden zu schmalen Fundausbeute daraus als wenig signifikant ausser acht gelassen werden. Anders steht es mit den restlichen Gattungen: Hier hebt sich 2656 von den Komplexstraten 2654 und 2651 klar ab durch den weitaus geringeren Anteil an Schüsseln (9.2 % gegenüber 30.9 % bzw. 28.2 %), Reibschüsseln (4.6 % gegenüber 9.1 % bzw. 12.8 %) und Krügen (4.6 % gegenüber 14.5 % bzw. 10.3 %) bzw. durch eine um mehr als das Doppelte erhöhte Quote an Töpfen sowie das alleinige Auftreten von Flaschen. Auffällig sticht neben den vielen prozentualen Parallelen zwischen 2654 und 2651 (trotz kleiner Zahlen!) fernerhin das offenbar vorwiegend auf Dreiereinheiten aufbauende Gesamtbild von 2656 ins Auge, als hätte das Fundmaterial einst aus drei etwa gleichgrossen Gefässervices bestanden.

Der zuunterst liegende Komplex 2656 scheint sich somit bereits allein aufgrund einer prozentualen Aufschlüsselung nach Gattungen recht deutlich von den darüber entstandenen Straten abzusetzen, d.h. die von Bender ins Feld geführte «Einheitlichkeit» der Schichtmassen, bezogen auf das Fundgut, verliert an Wahrscheinlichkeit. Wollte man das bis hinauf zum Mauerversturz immerhin 1.80 m mächtige Verfüllmaterial (= 42.3 m³ Schutt!) tatsächlich als homogene, zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt nach einem Gebäudebrand in den Boden gelangte Einheit betrachten, müssten sich die einzelnen Prozentwerte sicherlich besser angleichen, und zwar von der untersten durchgehend bis zur höchsten beobachteten Lage¹⁴.

Ganz Analoges trifft im übrigen auch zu auf die Ver-

hältnisse von Keramik- (einschliesslich Glas und Lavez) zu Metallfunden: Verglichen mit den anderen Komplexen überwiegen in 2656 (65x Keramik : 24x Metall = 73.0 % : 27.0 %) zwar nur wenig mehr, aber doch spürbar die Gefässanteile vor denen aus Metall (dagegen 2654: 55 x Ker. : 34x Met. = 61.8 % : 38.2 % / 2653: 15x Ker. : 11x Met. = 57.7 % : 42.3 % / 2651: 39x Ker. : 34x Met. = 53.4 % : 46.6 %). Wieder zeichnen sich deutliche Entsprechungen in den höheren Fundeinheiten ab.

Wie lassen sich für den zu besprechenden Keller diese Auffälligkeiten erklären? Wir gehen einen Schritt weiter, indem wir die einzelnen Belege an sekundär gebrannter Keramik nach den ausführlichen Angaben in Benders Katalog Schicht für Schicht zusammenstellen (Abb. 2). Wie erwartet fällt auch dabei das Stratum 2656 deutlich aus der Reihe: Mit rund einem Viertel an zweifach gebrannter und damit doch sicher in einer Feuersbrunst zu Bruch gegangener Keramik übertrifft dieser Komplex klar alle anderen bislang herangezogenen, von denen sich nur gerade in 2654 zwei offenbar isolierte Brandzeugnisse fanden. Die unterstliegende Fundeinheit verfügt damit über einen rund dreizehnmal so hohen «Gehalt» an doppelt gebrannten Fragmenten wie die drei obersten zusammengekommen (2 Belege unter 109 Keramikstücken, d.h. 1.8 % Anteil) – Beweis genug, um allenfalls aus und für 2656 eine Brandursache zu erschliessen. Dazu passt, dass Bender in seiner Komplexcharakterisierung (S. 32) lediglich 2656 mit «reine(m) Brandschutt», «verbrannte(n) Lehmbröckchen», «vom Feuer gerötete(n) Kalksteine(n)», «Holzkohle» sowie «verbrannte(m) Holz» umschreibt – die anderen Komplexe enthalten von alledem offenbar gar nichts.

Noch extremer als für 2656 fallen freilich die Brandspuren für 2655 aus, das nur zwei äusserst stark und kleinteilig zersplitterte Schlüsselrandstücke neben vier Nägeln und einer Messerklinge umfasst, aber eben beide vom Feuer verfärbt. Diese im Mittel gerade 12 cm starke Schicht, von Bender als «Übergang» (S. 32) von 2656 zu 2654 bezeichnet, gewinnt unter einem weiteren Gesichtspunkt, der Funddichte pro Schichtkubikmeter (Abb. 3), noch an Kontur. Es zeigt sich, dass 2655 mit einer Anreicherung von 2.48 Funden pro Kubikmeter doch recht deutlich hinter 2656, 2654 und 2653 zurückfällt, welche zwei- bis dreimal so fundgesättigt erscheinen. Nur 2651 verfügt über einen ähnlich niedrigen Fundindex, und der Gedanke liegt nahe, in 2655 analog zu 2651/obere Teilstrate (zum mindesten), das schliesslich den gesamten Keller abschliesst, eine «Planier»- oder doch wenigstens Deckschicht mit ausgesucht sterilem Material zu sehen, in welche die wenigen kleinfragmentierten Fundelemente mehr oder weniger zufällig hineingerieten. Da aber in 2655 ausgerechnet die zwei sekundär gebrannten Scherben so sehr auffallen, dürfte jenes Material allein «aus dem unmittelbaren Bereich des Kellers stammen» (S. 32)

GAT- TUNG SCHICHT	Terra Sigillata	Becher	Teller	Schüsseln	Reib- schüsseln	Töpfe	Flaschen + Dolium	Krüge	Glas	Gesamt- zahl
2651	4 (10,3%)	4 (10,3%)	2 (5,1%)	11 (28,2%)	5 (12,8%)	5 (12,8%)	-	4 (10,3%)	4 (10,3%)	39
2653	4 (26,7%)	3 (20,0%)	2 (13,3%)	1 (6,7%)	2 (13,3%)	3 (20,0%)	-	-	-	15
2654	3 (5,4%)	6 (10,9%)	8 (14,5%)	17 (30,9%)	5 (9,1%)	8 (14,5%)	-	8 (14,5%)	-	55
Σ ²⁶⁵¹⁻⁵⁴	11 (10,1%)	13 (11,9%)	12 (11,0%)	29 (26,6%)	12 (11,0%)	16 (14,7%)	-	12 (11,0%)	4 (3,7%)	109
2656	5 (7,7%)	4 (6,2%)	6 (9,2%)	6 (9,2%)	3 (4,6%)	21 (32,3%)	11 (16,9%)	3 (4,6%)	6 (9,2%)	65
total	16 (9,2%)	17 (9,8%)	18 (10,3%)	35 (20,1%)	15 (8,6%)	37 (21,3%)	11 (6,3%)	15 (8,6%)	10 (5,7%)	174

Abb. 1. Kaiseraugst – Im Liner AG, Kellergebäude 1968. Anteile einzelner Keramikgattungen einschliesslich Glas pro Schichtkomplex.

und vielleicht schon bald nach dem Niederbrand, aus was für Gründen auch immer, eingebracht worden sein¹⁵.

Helmut Bender argumentiert am Ende seiner Befundvorlage (S. 32) mit einer auf den ersten Blick treffenden Beobachtung zugunsten der Homogenität und Gleichzeitigkeit der Verfüllung von 2656 bis einschliesslich 2651/untere Teilstrate, welche letztere ja durch den Mauerversturz definiert wurde: «Unter dem Keramikmaterial» gäbe es «in zwei Fällen anpassende Scherben..., die sowohl aus dem untersten Komplex (2656) wie auch aus den oberen Partien (2653, 2654 und mit Einschränkung 2651) kommen». Dies mag auf die Fundstücke Kat.-Nr. 23 und 45 wohl zutreffen, aber eben nur auf diese beiden!

Abb. 4 listet alle 7 sicheren komplexverschiedenen Passscherbenbelege nebst zwei weiteren aus dem unmittelbaren Kellerareal auf¹⁶. – Gerade sieben von insgesamt 72 in mehreren Fragmenten vorliegenden Gefässen sind somit auf verschiedene Schichten verteilt, die übrigen 65 aber in jeweils einem Komplex konzentriert; gerade zwei von 65 Gefässen – das entspricht knapp 3 % – aus 2656 lassen sich auch noch in höheren Zonen nachweisen. Dies sind so niedrige Werte, dass sie doch wohl eher gegen die Annahme einer geschlossenen, stark vermischten Grundmenge der Verfüllung sprechen als dafür. Die fünf Belege für schichtübergreifendes Auftreten von Keramik zwischen 2654, 2653 und 2651 könnten schliesslich ein Hinweis darauf sein, dass wenigstens Teile dieser recht bunt zusammengesetzten Fundkomplexe vom gleichen Primärareal her stammen und gemeinsam mit ein paar nach dem Schadenbrand eher zufällig in der nächsten Umgebung des Kellers verbliebenen Scherben sekundär verlagert in unsere Stratigraphie gerieten.

Schicht	Katalognummern sekundär gebrannter Scherben	Summe	n Keramik incl. Glas	Prozent- anteile
2651		-	39	-
2653		-	15	-
2654	56, 71	2	55	3,6%
2655	17, 76	2	2	100%
2656	10, 11, 12, 18, 62, 63, 82, 87, 98(?), 118, 137, 140, 142(?), 144, 153, 154, 167(?)	14 - 17	65	21,5 - 26,2%

Abb. 2. Kaiseraugst – Im Liner AG, Kellergebäude 1968. Prozentanteile sekundär gebrannter Keramik je Schichtkomplex.

Schicht	Mächtigkeit	n Gesamtfunde	Funde pro Schichtkubikmeter
2651	ca. 0,80 m	73	3,88
2653	0,20 m	26	5,53
2654	ca. 0,54 m	89	7,01
2655	ca. 0,12 m	7	2,48
2656	0,60 m	89	6,31

Abb. 3. Kaiseraugst – Im Liner AG, Kellergebäude 1968. Funddichte pro Schichtkubikmeter (Grundfläche des Kellers: 23.51 m²).

	23	45	49	69	83	86	123	132	138
2659									x
2657								x	
2651	x	x	x		x			x	
2653		x		x	x	x	x		
2654		x	x	x		x	x		x
2655									
2656	x	x							

Abb. 4. Kaiseraugst – Im Liner AG, Kellergebäude 1968. Übersicht zu den schichtübergreifenden Passscherbenbelegen (erstellt nach Konkordanzliste bei Bender 1987, 52 ff.). Die Zahlen der Kopfzeile benennen die entsprechenden Katalognummern bei Bender.

Zusammenfassend dürfen wir damit bislang folgendes zur Genese der Schichtenabfolge im Keller «Im Liner» sagen: Bei bzw. nach einer Zerstörung des Gebäudes entstand der von zahlreichen Brandspuren gekennzeichnete Komplex 2656, der das einst im Keller selbst wie auch im Geschoss darüber gelagerte Gefässgut, wenn auch nicht vollständig, umfassen wird. Einige wenige Reste dieses Geschehens verblieben zunächst noch ausserhalb des Kellergevierts, von wo aus sie später bei der Endverfüllung teilweise noch mit hinein gelangten.

Zuvor jedoch, aufgrund der eigentümlichen Zusammensetzung der spärlichen Fundeinschlüsse wohl nicht allzu lange nach dem Brand, bildete sich eine nahezu sterile «Deckschicht» (2655) versiegelnd über dem Schutt aus. Ob man diese als Indiz für eine eventuell zweckfremde Zweitnutzung des Kellers werten darf, bleibe dahingestellt. Die Raumeintiefung betrug jedenfalls auch nach dem Anwachsen von 2655 noch mindestens 1.60 m¹⁷, hätte sich also sogar erneut als Keller herrichten lassen, wenngleich man 2655 keineswegs als Gehhorizont ansprechen kann und sich Spekulationen über eine Renovation im Aufgehenden schon aufgrund der schlechten obertägigen Befunderhaltung von vornherein verbieten.

In einem dritten Stadium entstanden später die Schichten von 2654 an aufwärts, wobei wir gerade über Dauer und Ursachen dieses Prozesses vorläufig noch nichts äussern können. Gewisse Anzeichen wie Entsprechungen in den Materialanteilen oder Befunde an Passscherben (4 von 15 Individuen aus 2653 liegen bereits in 2654 vor, hier bestehen also besonders enge Schichtverklammerungen) weisen immerhin dahin, dass das Füllmaterial bei aller Gemischtheit aus ähnlichen Kulturarealen bzw. sogar aus einer enger umgrenzten Abbauzone herbeigeschafft worden sein muss.

Um zu einer präziseren Befunddeutung vorzudringen, müssen wir uns der keineswegs leichten Bewertung der Münzreihe noch kurz unterziehen. Abb. 5 führt die bei Bender S.45/47 angegebenen Höhenwerte der 17 bekannten und 7 verschollenen Fundmünzen, ins schematische Gerüst des Schichtenaufbaus eingehängt, etwas deutlicher vor Augen. Es sei darauf hingewiesen, dass Benders Höhenangabe zur wichtigen, weil sehr tiefgelegenen Münze M 2 («298.37 m ü.M.») mit guten Gründen um 50 cm korrigiert worden ist¹⁸; 2656 und 2655 sind also tatsächlich, wie auch vom Autor ausgeführt wird (S. 32), münzfrei. Das bedeutet allerdings, dass für diesen Brandschutt-komplex, den einzig verbliebenen Kronzeugen eines möglicherweise gewaltsamen Zerstörungsgeschehens vor den Toren Augusta Rauricas, jeglicher Ansatzpunkt zu einer exakteren terminus-post-Datierung wegfällt. Oder anders ausgedrückt: Ein Szenario römisch-germanischer Kampfhandlungen der Jahre 273/75 im Gebiet um Augst, wie es Bender wohl etwas gewagt aus einer schon «münzschatzgerechten» Summenauswertung

aller bis unter die Mauer vorhandenen Kellermünzen heraus gewonnen hat (S. 37)¹⁹, könnte bei Ausbleiben einer eindeutig münzdatierten Brandstrate allenfalls hypothetisch mit dem Gesamtbefund «Im Liner» in Zusammenhang gebracht werden.

Dies leitet zur Betrachtung der wirklich münzdatierten Schichtensembles über: 2654 mit drei Münzen aus dem Prägezeitraum 268 – 275 entzieht sich einer vertretbaren terminus-post-Bestimmung, da ohne die gleich 5 verschollenen Münzen die Datierungsgrundlage viel zu schmal geblieben ist. Genau wie im Falle von 2653 liesse sich selbst mit Verweis auf das Fehlen von Münzen des 4. Jh. unter den wenigen erhaltenen sowie auf die altbekannte Fundlücke von Münzen der Zeit zwischen Probus und Constantin nicht einmal ein ganz vager terminus post «um 275/letztes Viertel 3. Jh.» aufstellen.

Wesentlich Konkreteres können wir erst zu 2651/untere Teilstrate aussagen. Von den 5 Gallienus/Tetricus-Prägungen daraus sind immerhin drei Tetricus-Imitationen, also schon einmal der Spätprägung (bis in die 280er Jahre hinein) verdächtig²⁰. Sodann sieht man keinen triftigen Anlass gegeben, mittels Grabungstagebuch die Münze M 14 aus 2651 gewissermassen «wegzudiskutieren» – wieso sollte eine vor 20 Jahren und vor Ort festgehaltene Beobachtung zur Fundhöhe heute weniger wiegen als eine nicht belegbare «Vertauschung [mit M 5] bei irgendeiner Inventarisierungsmassnahme»? Der wohl als Begründung dienende Hinweis in Anm. 132, «ein Antoninian des Victorinus in einem Fundkomplex des 4. Jahrhunderts n.Chr... wäre zumindest ungewöhnlich», erscheint reichlich unverständlich, zumal er die zufallsbedingten Abläufe bei Entstehung einer Einfüllungsstratigraphie verkennt. Auch in unserer Münzabfolge ist ja noch eine Münze von 317 (M 13) über einer solchen der Jahre 350/51 (M 17) aufgefunden worden, ohne dass dies dem Autor «zumindest ungewöhnlich» vorgekommen wäre. Alle Indizien sprechen somit dafür, dass der untere Abschnitt von 2651, also derjenige unterhalb des Mauersturzes, klar nach 273/75 zustandegekommen ist, dass über M 14 hierzu sogar ein terminus post von 323/24 zu ermitteln ist.

Abschliessend kann das oberste Niveau innerhalb 2651 frühestens mit der zweiten Hälfte des 4. Jh. entstanden sein, und zumindest in diesem Falle sollte auch die Möglichkeit einer sekundären Verlagerung älteren römischen Materials in nachrömischer Zeit nicht ausser acht gelassen werden (terminus post über M 17: 350/51).

Sicherlich werden die Auffüllmassen oberhalb unserer Versturstrate 2656 nicht von allzu weit entfernt her stammen, am ehesten noch aus dem näheren Umfeld um das Augster Osttor herum. Zusammen mit einer jüngst erfolgten Auflistung aller bekannt gewordenen Münzen aus dem unmittelbaren Areal des Osttors²¹ vergrössern jene 5 Im-Liner-Münzen des 4. Jh. also zugleich die Zahl der Be-

lege, welche römisches Leben und Treiben an der südöstlichen Peripherie der verfallenden Koloniestadt auch über die Jahre um 275 hinweg bezeugen. Man sollte sich vielleicht das Schrumpfen der potenten Metropole nicht allzu einfach vorstellen, nicht geradlinig auf ein letztes noch verteidigbares Bollwerk (Augst-Kastelen etwa) hin zurück, sondern komplexer, mit Auflassung und Aufgabe an vielen verschiedenen Stellen bei zuversichtlichem Fortbestehen an ebenso vielen anderen, womöglich bislang unerforschten. Dieser bemerkenswerte Aspekt ist es, durch den der kleine Keller am Rande Augsts wohl noch am meisten zur Erhellung der spätrömischen Stadtgeschichte beizutragen vermag, jedenfalls mehr als zu Geschehnissen an der Wende vom dritten zum letzten Viertel des 3. Jh.

Es bleibt uns, einen Blick auf die keramischen Funde zu werfen, die im Vorangegangenen hinter statistischer Anonymität stark zurückgetreten sind. Fügen sie sich überhaupt in die neu entworfene Rahmenskizze ein?

Helmut Bender versagte sich eine eingehendere Analyse. Mit einer vereinheitlichenden Vorwegbestimmung nahezu der gesamten Funde in die Zeit zwischen rund 250 und 273/75 schienen ihm «alle umfangreichen chronologischen Diskussionen um die Datierung einzelner Gefäße eigentlich entfallen» (S. 38) zu können. Eine nähere Betrachtung allerdings vermittelt einige doch sehr aufschlussreiche Erkenntnisse.

Seit kurzem steht uns in 22 ausgewählten und annähernd münzdatierten Siedlungskeramikkomplexen aus Augst und Kaiseraugst, von Stefanie Martin-Kilcher einleitend zu ihrem Augster Amphoren-Corpus kurz vorgestellt²², glücklicherweise ein vorzügliches Korrelationsmaterial zur Hand. Bender konnte hierauf noch nicht bauen – beide Arbeiten standen ungefähr gleichzeitig zum Druck an. Sucht man nun über Martin-Kilcher nach nahegelegenen Entsprechungen zu unserem Komplex 2656 (vgl. Auswahl auf Abb. 6), so zeigt sich klar, dass dessen Bestandteile im ganzen einem recht eng eingrenzbaaren Zeitabschnitt entstammen müssen:

Eine lange Reihe von Formen – so die Terra Sigillata-Reibschüsseln Nr. 11 und 12, die leicht spitzrandigen Teller Nr. 44–46, die Töpfe Nr. 75 und 78 (bei andersgeartetem Brand!) oder die signifikanten Flaschen Nr. 92–95 und 98, die allesamt ausschliesslich aus 2656 vorliegen – findet sich am ehesten in Beispielen aus Augst FK 3255/Insula 22²³ (Datierung: Schwerpunkt zweites Viertel 3. Jh.) wieder, auch schon die fast geschlossen 2656 zugehörige Gruppe von Kochtöpfen mit horizontalem Kammstrich Nr. 140–160. Diese sind ferner in FK B 1649/Insula 31²⁴ (Datierung: Mitte bis drittes Viertel 3. Jh.) vertreten, wie auch die prägnant profilierte Schüssel Nr. 62, von Bender noch als Unikat ausgewiesen, hierüber eine genauere Bestimmung erfährt. Die ebenfalls kammstrichverzierten Teller Nr. 136 und 137 tauchen gleicherart in

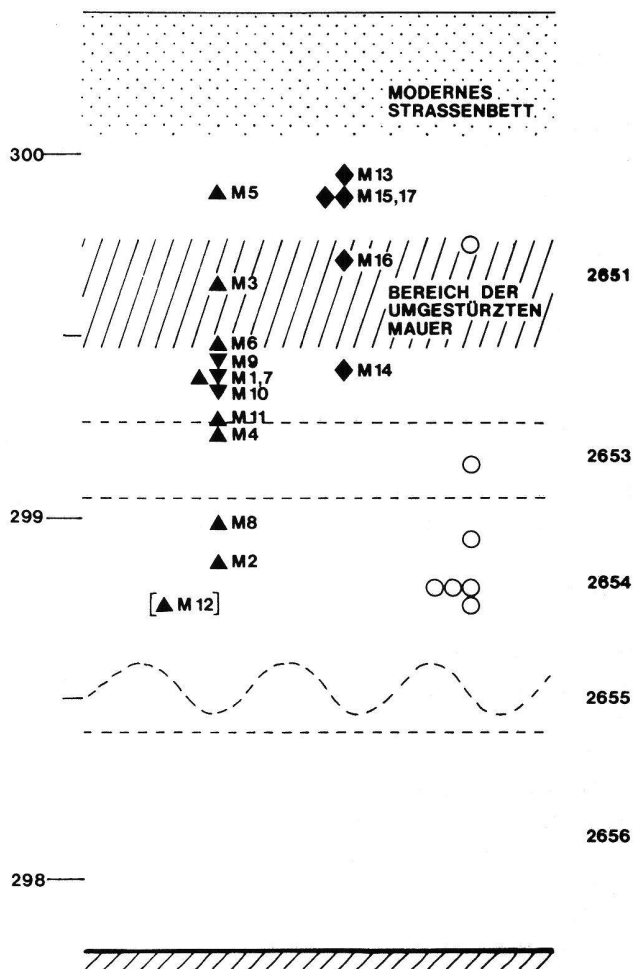


Abb. 5. Kaiseraugst – Im Liner AG, Kellergebäude 1968. Schematische Darstellung der Münzfunde in Bezug auf absolute Höheneinmessungen bzw. Schichtkomplexe (nach Bender 1987, 32, 45 u. 47). Stehende Dreiecke: Münzen der Zeit 260–275; hängende Dreiecke: Tetricus-Imitationen nach 270; Rauten: Münzen der Zeit 317–351; leere Kreise: nicht mehr auffindbare Münzen.

FK 2302/Insula 41,47²⁵ (terminus post: 271) auf, der bereits genannte Topf Nr. 78 würde sich schliesslich nochmals gut einfügen in FK 7888/Insula 42²⁶. Da auch das restliche Material an Terra Sigillata (Drag. 32, Niederbieber 10), Bechern Niederbieber 33, sog. rätischen (ausschliesslich!) Reibschüsseln und Gläsern sich hieran problemlos angliedern lässt, gelangt man für 2656, unseren einzigen wirklich «geschlossenen Fundkomplex», zu einer Datierung etwa in die Mitte bis drittes Viertel 3. Jh.; präzisere Angaben zum Zeitpunkt der Brandzerstörung, gar eine jahrgenaue wie von Bender ins Auge gefasst, erlauben sich derzeit aber nicht.

Schwieriger wird es, wenn man in analoger Weise die Komplexe 2654 und 2651 abklären möchte. Offenbar reicht das aus den bisherigen vier Augster Fundvergesellschaftungen herangezogene Material nicht aus, um beide Einheiten adäquat erfassen zu können. Tatsächlich gehö-

ren die rauhwandigen Töpfe Nr. 121 – 123 in 2654 nach (scheibengedrehten) Parallelen aus Augst FK 525/Insula 29²⁷ am ehesten schon dem früheren 3., wenn nicht gar noch dem 2. Jh. an, und auch die Falzrandschüsseln Nr. 64 bzw. 67 – 70 entsprechen gut älteren Vertretern dieser Form²⁸. Sogenannte rätische Reibschüsseln treffen wir zwar ebenfalls in 2654 an (Nr. 81, 84), auffallenderweise nun aber mit rötlicher Oberfläche (statt bräunlicher wie in 2656) und mit einer Spätform (Nr. 86) vereint, deren Griffleiste zur Wandung hin stark einzieht²⁹. Die sekundär verbrannten Schüsselfragmente Nr. 56³⁰ und 71 könnten unter Umständen dem Brandschutt von 2656 zuordbar sein – beweisbar ist das nicht –, während Nr. 53 – 55 bzw. 57 – 60 wohl bereits ins 4. Jh. weisen³¹, ebenso wie die Teller Nr. 38 – 42 (41 davon aus 2653) mit ihren charakteristischen klobig verdickten Randpartien und leicht nach innen gewölbten Böden³². Anzumerken wäre noch zur Nr. 119, dass die Gesichtsurnen nach Belegen aus nächster Umgebung vom Wittnauer Horn AG sowie von Rheinfelden-Görselhof AG³³ zweifach in Siedelstellen der Zeit zweite Hälfte 3./erste Hälfte 4. Jh. bezeugt sind, somit leicht über den bei Bender angeführten terminus ante «Mitte 3. Jahrhundert» hinaus Verwendung gefunden haben dürften.

Berücksichtigt man ferner ein vereinzelt gebliebenes, sicher spätes Wandstück aus Lavez (Nr. 163) in 2654, bleibt allein nach Abwägung der angeführten Funde nur mehr der Schluss, dass wir es hier mit einem bunt zusammengewürfelten Fundgemenge verschiedenster Zeitstellungen zu tun haben, in dem die zufälligen Münzbestandteile – heute obendrein nur bruchstückhaft dokumentiert – keine grosse Rolle spielen können. In solch einem Fundmilieu braucht auch jene eingangs erwähnte sporadische Argonnensigillata nicht mehr zu verwundern.

Ähnliches gilt für 2651. Wiederum helfen die neu vorgelegten Fundensembles aus Augst nur bedingt weiter: Ausgesprochene Spätformen werden demnach neben der Argonnensigillata die Schüssel Nr. 126 (vgl. FK A 4702/Kaiseraugst-Westtor: nach 330)³⁴, die rohen Töpfe Nr. 128, 129 (vgl. FK B 2097/Kaiseraugst Region 19 B: sicher nach 280, evtl. frühes 4. Jh.)³⁵ sowie die formal und qualitätsmässig den «marmorierten Schüsseln» entsprechenden Nr. 50 und 51 (vgl. FK 2302/Insula 41,47: ab 270/80)³⁶ sein. Über das dritte Viertel des 3. Jh. führen wohl auch nach Vergleichsstücken in Laufen-Müschhag BE³⁷ die innen ungekehrten Reibschüsseln Nr. 83 (bereits in 2653) und 85 hinaus, ebenso unsere Horizontalrand-Variante Nr. 80³⁸. Unklar bleibt die Stellung der Griffleistenschüssel Nr. 91³⁹ wie der Knickwandschüssel Nr. 65⁴⁰, sichere Altstücke liegen dagegen den Angaben in Benders Katalog zufolge im Krughals Nr. 101 und den Gläsern Nr. 164 und 173 vor. Ob nun über oder unter dem Mauerversturz zum Vorschein getreten – nach dem klaren Vermischungsbefund schon im tiefer stratifizierten 2654

käme einer solchen Unterscheidung eigentlich nur mehr marginale, statistische Bedeutung zu.

2654 und 2651 ähneln sich, wie oben näher dargelegt wurde, unter mancherlei Gesichtspunkten. Wahrscheinlich hat es nicht mit Zufall zu tun, dass auch von dem bei Bender auf Taf. 16 zusammengestellten guten Dutzend an (möglichen) Schmuckobjekten kein einziges aus 2656 oder 2655 herrührt, sondern alle bis auf eine Ausnahme vielleicht (181?, in 2653) aus jenen beiden Schichten. Darüberhinaus erbrachte 2651 einige bemerkenswerte Fragmente von Glasgefässen, im Unterschied zu den nahezu vollständig rekonstruierbaren innerhalb 2656⁴¹ allerdings recht kleinteilig zersplitterte, und, wie Jörg Schibler in seinem kurzen osteologischen Beitrag erwähnt, zwei Langknochen vom Menschen. Schmuck, Glas, Knochen, eventuell Münzen: Zusammengenommen lässt dieses Fundgut es gut denkbar erscheinen, dass in den Einfüllschutt von 2654 – 2651 auch ein paar zerstörte spätrömische Körpergräber eingegangen sind. Am ehesten würden wir darin Bestattungen vom neuentdeckten, 350 m entfernt gelegenen Gräberfeld Kaiseraugst-Im Sager erblicken⁴². Leider vermerkt Bender kaum Näheres zur Art der oberhalb von 2656 aufgefundenen Ziegelstücke, sonst könnte ein Verdacht auf (häufig beigabenlose) Ziegelplattengräber an Gehalt gewinnen. Sollte diese Befunddeutung zutreffen, würde noch mehr für eine Endverfüllung unseres Kellers in nachrömischer Zeit, nach Aufgabe des Friedhofs Im Sager sprechen, würden wir sicher ins Mittelalter hineingeführt, wo sich eine naheliegende Motivation für so aufwendige Erdbewegungen (Rückgewinnung von Ackerland vor den Toren der verfallenen Koloniestadt) fände.

Damit sei der Kreis unserer Gedanken zum Keller «Im Liner 1968» geschlossen. Freilich: Die Hauptfragen zur spätrömischen Keramik konnten soeben kaum eingehender behandelt, geschweige denn beantwortet werden. Ungelöst bleibt in Augst vorerst das Rätsel um Keramik aus dem letzten Viertel des 3. Jh., wobei so viel sicher steht, dass die bisherige Maximaldatierung (275/80) von Keramik aus der Oberstadt allein auf Münzvergesellschaftungen basiert – und das augenscheinliche «Keramikloch» mit einer allgemeinen Münzlücke von Probus bis in den Anfang des 4. Jh. hinein zusammenfällt. Für die Zeit danach liegt beides, Gefässgut und Geldverluste, wieder in umfänglichem Masse aus dem neu angelegten Castrum Rauracense vor.

Man halte sich dabei das Fallbeispiel der 4 km östlich gelegenen villa rustica bei Rheinfelden-Görselhof⁴³ vor Augen, die sicher erst um 275/80 errichtet wurde und kontinuierlich bis um 350 Bestand hatte, wo jedoch die ominöse Keramik der Gründergeneration gewissermassen nur übers Ausschlussverfahren mit gut bestimmbarer des 4. Jh. ermittelt werden kann. Zu einem guten Teil handelt es sich dabei um Formgut, welches 1963 (bei einem

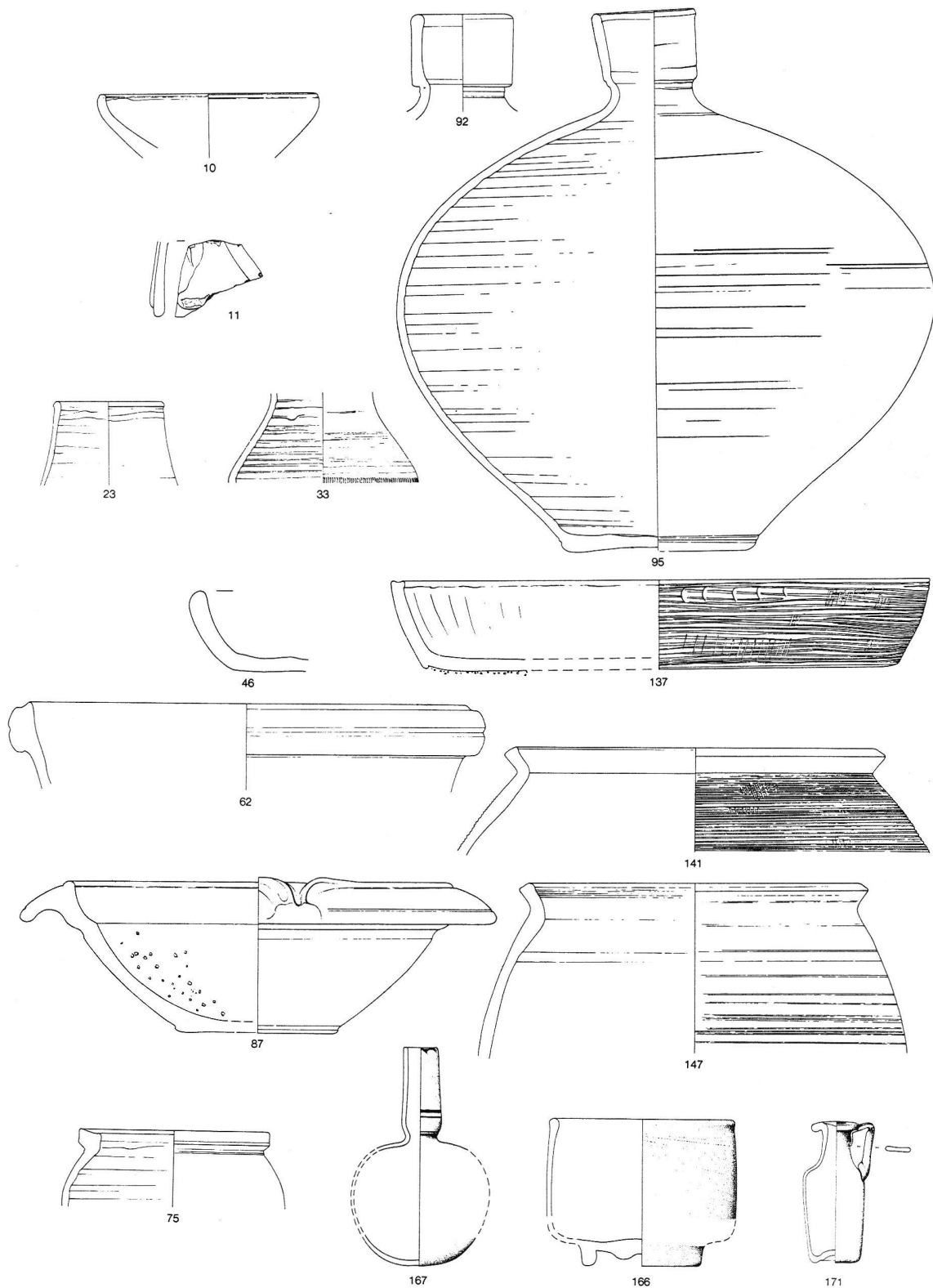


Abb. 6. Kaiseraugst – Im Liner AG, Kellergebäude 1968. Auswahl von Keramik und Glas aus dem Schichtkomplex 2656. M. 1:4 (nach Bender 1987; vgl. Anm. 2).

damals postulierten Gründungszeitraum von 250/60) noch der Spätphase des limeszeitlichen Horizontes zugeschrieben wurde – also ältere Traditionen fortsetzt –, zum anderen Teil um «unsichere» und «nicht genau fixierbare Typen»⁴⁴. Wahrscheinlich gehören ebenso die bisher geborgenen Funde aus Augst und Kaiseraugst stärker auf die kritische Phase von um 275 bis um 300 hin chronologisch etwas entzerrt.

An einer umfangreichen Siedlungskontinuität zwischen Koloniestadt und spätantiken Kastell, egal über welche genauere zeitliche Nahtstelle hinweg, sollte jedenfalls nicht gezweifelt werden, setzte doch das eine das Erbe der anderen bruchlos fort und konnte so einen Platz unter den florierendsten Ansiedlungen der neugegründeten Provinz Maxima Sequanorum behaupten⁴⁵. Vermutlich stand auch das eine oder andere unserer in 2654, 2653 und 2651 bezeugten, bislang nicht präziser ansprechbaren Gefässe gegen Ende des 3. Jh. in Verwendung.

Aus der Liste sicherer Zeugnisse eines neu erkannten «Katastrophen-Horizontes» von 273/75 innerhalb der spätrömischen Lokalgeschichte von Augst muss unser unscheinbarer, dem eigentlichen Stadtgebiet nur vorgelagerter Keller jedenfalls gestrichen werden. Stefanie Martin-Kilcher gelang es 1985, zur Ausformulierung ihrer These von stadtinternen Kämpfen beim Zusammenbruch des «Gallischen Sonderreiches» unter der Tetricus-Dynastie wesentlich aussagekräftigeres Material zusammenzutragen – Militaria, Brand- und Kampfspuren, Siedlungsabbrüche im zentralen Wohnareal des Insulenviertels selbst. Zukünftige Beiträge zur Spätzeit der Colonia Augusta Raurica werden sehr gewissenhaft auf ihr Zusammengehen damit hin zu prüfen sein, bevor es zu früh zu einer einengenden Fixierung auf ein neuerliches «Enddatum» um 275 kommt, wie es mit den Jahren 259/60, den Jahren der grossen Alamannenübergänge, ja einst geschehen war.

Helmut Bender aber gebührt viel Dank dafür, zwanzig Jahre nach Abschluss der Grabungen «Im Liner» eine informationsreiche und sehr übersichtliche (Be-)Funddarstellung, allen in seinem Vorwort angesprochenen Widrigkeiten zum Trotz, vorgelegt zu haben.

Arno Rettner
Institut für Vor- und Frühgeschichte
der Ludwig-Maximilians-Universität
Ainmillerstrasse 8a
D-8000 München 40

Anmerkungen

- 1 L. Berger, Zu zwei Problemen der spätrömischen Schweiz. Die Zerstörungen der Jahre 259/60 n.Chr. im schweizerischen Mittelland. *JbSGUF* 59, 1976, 203 ff. – M. Martin, Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst. *Augster Museumsh.* 2 (1977). – T. Tomasevic-Buck mit M. Peter u. W.B. Stern, Ein Bronzedepotfund aus Augusta Raurica (Dorfstrasse 1, Kaiseraugst, Kt. Aargau). *Bayer. Vorgesch.bl.* 49, 1984, 143 ff. – S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 5, 1985 (1986), 147 ff. – Meinen Lehrern, Herrn Prof. L. Berger (Basel) und Herrn Prof. M. Martin (München/Basel), wie auch Frau Dr. Chr. Osterwalder sei ganz herzlich für ihre Unterstützung und Diskussionsbereitschaft gedankt.
- 2 H. Bender, Kaiseraugst – Im Liner 1964/1968: Wasserleitung und Kellergebäude. *Forschungen in Augst* 8 (1987). – Alle nachfolgenden Zitate mit Seitenangaben beziehen sich ausschliesslich auf diese Arbeit (im folgenden Bender [1987]). Der Abschnitt «Die Wasserleitung» wird ausgeklammert, da er unabhängig vom Keller gesehen werden kann.
- 3 Unerklärlich bleibt, wieso Bender auf S. 33 den Flächeninhalt des Kellers mit 38,3 m² (statt 23,5 m²) berechnet und ihn so einer Gruppe von Kellern aus Augst und Umgebung (Grössen von 30 m² und mehr, Lage an Siedlungsperipherie) eingliedert, die sich von einer weiteren (Grössen bis etwa 24 m², Lage in enger besiedeltem Bereich) deutlich abhebe.
- 4 Vgl. abstrahierte Darstellung in unserer Abb. 5, nach den Angaben von Bender (1987), 32 angefertigt.
- 5 Vgl. Kurzbeschriftung bei Bender (1987), 32. – Leider konnte während der Grabung kein schichtentreues Gesamtprofil aufgenommen werden, so dass man sich heute mit allgemein gehaltenen Beschreibungen und Benders recht summarischer Skizze Abb. 25 zufrieden geben muss.
- 6 Wieder ist es bedauerlich, dass nicht noch während der Grabung eine konsequente Unterteilung der Funde über- bzw. unterhalb des Mauerversturzes in 2651 A/B bzw. 2651/2650 o.ä. vorgenommen werden konnte – dies um so mehr, als diese beiden Schichtpartien innerhalb von 2651 in Benders Argumentation einen besonderen Stellenwert erhalten.
- 7 Differierende Angaben bei Bender (1987) auf S. 32 («vier weitere Stücke... sind derzeit im Museum, neben vier zusätzlichen, nicht ausfindig zu machen») und S. 45 («nach Fund- und Tagebuchnotizen müssen es... nochmals 7 Exemplare gewesen sein»).
- 8 Bender (1987), 30; nach Betrachtung der einzelnen Münzhöhenlagen auf S. 47 fragt man sich jedoch, warum Bender nur 8 Münzen (M 1, 2, 4, 6 – 9, 11) aufführt und M 10 und M 12 übergeht. Auch diese beiden lagen den Höhenangaben nach (299,35 m bzw. «2654») unterhalb des Mauerversturzes.
- 9 Vgl. Martin-Kilcher (1985; wie Anm. 1), 191 ff.
- 10 Gerade streifend in Anm. 93 bei Bender (1987): «Ob sich für unser Kellergebäude Im Liner, auch im Hinblick auf die Münzen des 4. Jahrhunderts n.Chr., eine zweite Benutzungsperiode postulieren lässt..., kann ich mangels Befunde nicht sagen.»
- 11 Ob über oder unter den horizontal lagernden Mauerresten, geht aus der Fundvorlage nicht hervor (vgl. Anm. 6).
- 12 S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. 1: Die südspanischen Ölamporen (Gruppe 1). *Forschungen in Augst* 7/1 (1987), 44.
- 13 Als Oberbegriff über alle Terra Sigillata-Formen; vgl. Zusammenstellung Kat.-Nrn. 1–12, 14–20 bei Bender (1987), Taf. 1.
- 14 Dies auch unter Berücksichtigung der Möglichkeit, dass im Kellerschoss vielleicht andere Gefässformen lagerten als in den Stockwerken darüber, dadurch also verschiedene Schichtzusammensetzungen bereits vorgeprägt waren.
- 15 Es kämen anthropogene (bewusste Abdeckung einer hässlichen, brandverkohlten Kellergrube – zwecks erneuter Nutzung?) oder natürliche (Einschwemmen durch Wind und Regen) Faktoren in Betracht.
- 16 Definitionen der Komplexe 2657 und 2659 nach den Konkordanzlisten Bender (1987), 52 ff.: «Rundbogennische in MR 3 (= Westmauer des Kellers)» bzw. «Streifunde». Zum Verbleib (in einem anderen Komplex aufgegangen?) bzw. zur Vergabe (überhaupt erfolgt?) der Komplexnummer 2658 werden keine Angaben gemacht.
- 17 Um den alten Kellerboden freizulegen, hätte man rund 14 m³ Schutt herausschauflern müssen – eine mühselige Arbeit, die man sich in römischer Zeit bei einem relativ bedeutungslosen Gebäude vielleicht gern erspart hat.
- 18 Es wird sich dabei um einen einfachen Druckfehler handeln. 298,37 m läge 40 cm – ein beträchtlicher Abstand innerhalb unserer Stratigra-

- phie – unter der nächsten überhaupt eingemessenen Münze (heute verschollen), ohne dass dieser besondere Umstand von Bender kommentiert worden wäre (und er hätte es, bei seiner Akribie mit den Münzen, sicher in die Diskussion miteinbezogen). Ausserdem befände man sich mit einer so tiefen Messung bereits auf dem Niveau von 2656, was Hugo W. Dopplers Katalogangabe bei Bender (1987), 45 – «2654» – wie auch der Bemerkung, 2656 habe «überhaupt keine Münze geliefert» (S. 32), zuwider liefe. Eine Lösung resultiert am wahrscheinlichsten aus einer Auflistung S. 32, wo Bender für die Münzen M 1, 2, 4, 6 – 9, 11 einen Höhengspielraum von 298.87 – 299.44 m ü.M. nennt, die untere Grenze dabei aber nur von M 2 bestimmt worden sein kann.
- 19 Die von Bender ins Feld geführten historischen Zeugnisse (*Historia Augusta*, Eusebius) erscheinen uns als weitaus zu schwach, um die These eines weiteren Germaneneinfalls für 273/75 unterstützen zu können. Für 268 und 270 sind dagegen zwei Alamannenzüge bis über die Alpen hinaus recht gut bezeugt – beide wurden jeweils im oberitalienischen Raum aufgehalten (von Claudius am Gardasee bzw. Aurelianus bei Fano), ohne dass zunächst Näheres über die Zustände jenseits der Alpen mitgeteilt worden wäre. Die spärlichen und vieldeutigen Angaben zu Probus (*Historia Augusta*, *vita Probi* 13, 5 ff.; Eusebius, *Chron.* p. 223, 19 f.) dürften sich deshalb am ehesten auf erste grössere Neuordnungsversuche in den von den Alamannen heimgesuchten transalpinen Gebieten beziehen, 6 bzw. 8 Jahre nach den Einfällen. In der Zeit dazwischen waren Roms Kräfte stark auf die Auseinandersetzungen mit dem Gallischen Sonderreich konzentriert. Vgl. W. Kuhoff, *Inchriften und Münzen. Quellen zur Geschichte der Alamannen VI* (1984), 104.
- 20 Vgl. etwa J.-P. Lemant, *Le cimetière et la fortification du Bas-Empire de Vireux-Molhain*, *Dép. Ardennes. RGZM Monogr.* 7 (1985), 92 ff.
- 21 M. Peter in: L. Berger und Arbeitsgruppe des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, *Die Grabungen beim Augster Osttor im Jahre 1966. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 5, 1985 (1986), 49 ff.
- 22 Martin-Kilcher (1987; wie Anm. 12), 26 ff.
- 23 Martin-Kilcher (1987; wie Anm. 12), Abb. 15, 11 – 14. 16 – 23. 26.
- 24 Martin-Kilcher (1987; wie Anm. 12), Abb. 16, 6. 9.
- 25 Martin-Kilcher (1987; wie Anm. 12), Abb. 19, 10.
- 26 Martin-Kilcher (1987; wie Anm. 12), Abb. 17, 20.
- 27 Martin-Kilcher (1987; wie Anm. 12), Abb. 14, 22 – 24. 26.
- 28 S. Martin-Kilcher, *Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag* (1980), 30.
- 29 Vgl. Martin-Kilcher (1985; wie Anm. 1), Abb. 32, 9 (aus dem spätrömischen Befestigungswerk Augst-Kastelen).
- 30 Nr. 56 hebt sich von 53 – 55 (Randpartien) bzw. 57 – 60 (Bodenstücke) nicht nur durch den Zweitbrand, sondern auch aufgrund eines völlig plan gestalteten, deutlicher profilierten Fusses sowie einer mehr einziehenden Wandung und grösserer Feinheit ab.
- 31 Vgl. Chr. Meyer-Freuler, *Römische Keramik des 3. und 4. Jahrhunderts aus dem Gebiet der Friedhoferweiterung von 1968 – 1970. Jber. GPV* 1974 (1975), 33 mit Taf. 3, 45 – 62 (bei Bender zitiert, jedoch ohne Berücksichtigung des Datierungsanhaltes).
- 32 Beste Entsprichtungen, trotz anderer Tonqualität, bei G. Helmig, B. Kaufmann, J. Schibler, W. Schoch, *Spätrömische Gräber am Totentanz in Basel*. AS 8, 1985, 93 ff. mit Abb. 4, 2. 11 bzw. 6, 14. – Vgl. auch L. Berger, W. Brogli, Wittnauer Horn und Umgebung. AFS 12 (1980), Abb. 24, 6.
- 33 Berger/Brogli (1980; wie Anm. 32), Abb. 25. – H. Bögli, E. Ettlinger, *Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden*. Argovia 75, 1963, 5 ff. mit Taf. 8, 8. 9.
- 34 Martin-Kilcher (1987; wie Anm. 12), Abb. 21 B, 5.
- 35 Martin-Kilcher (1987; wie Anm. 12), Abb. 20, 9. 10.
- 36 Martin-Kilcher (1987; wie Anm. 12), Abb. 19, 6. 7. – S. Martin-Kilcher, *Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Funde (Die Ausgrabung im Museum für Völkerkunde 1978)*. Basler Zschr. f. Gesch. u. Alt.kde. 79, 1979, 391 f., 398 mit Abb. 52, 9 u. 56, 69. 70. – Bögli/Ettlinger (1963; wie Anm. 33), Taf. 4, 3 – 7. – Die eben aufgezählten Stücke fielen bereits Bender als denkbar spät zu datierende auf; er wollte sie «mit aller Vorsicht in die Zeit nach dem Untergang des Kellers» setzen (S. 40), musste damit jedoch eine Fundlage im oberen Teil von 2651 postulieren (vgl. zu Nr. 80 und 85 auf S. 39: «Es ist wahrscheinlich, dass sie oberhalb der umgestürzten Mauer aufgefunden wurden»). Vgl. Anm. 6.
- 37 Martin-Kilcher (1980; wie Anm. 28), 46 mit Taf. 43, 5. 7.
- 38 Martin-Kilcher (1985; wie Anm. 1), Abb. 32, 10. – Bögli/Ettlinger (1963; wie Anm. 33), Taf. 6, 13 – 15. Gerade im Görbelhof-Inventar setzen sich späte Reibschüsseln sehr schön von den «rätischen» ab, die dort bis um 300 vorherrschten.
- 39 Nach den Katalog-Angaben bei Bender (1987), 72 neigt man mit ihm zur Spätdatierung (vgl. auch seine Ausführungen ebd., 40). Meyer-Freuler (1974; wie Anm. 31), 34 mit Taf. 3, 73 lässt es hingegen offen: «3./4. Jh.».
- 40 Wieder käme man über den Verweis bei Bender (1987), 68 in sehr späte Zeiträume. Martin-Kilcher (1987; wie Anm. 12) nennt jetzt allerdings eine ganz ähnliche Form für die Mitte des 3. Jh.: Abb. 18 (= FK A 3521/Insula 42), 8.
- 41 Dieser Umstand sowie die Tatsache, dass laut Bender 1987, 41 fünf von den sechs Gläsern aus 2656 ganz eng beieinander und in tiefster Fundlage aufgefunden wurden, illustrieren sehr schön den Befund einer geschlossenen, kleinen römischen Kollektion an gläsernen Vorratsflaschen und Bechern, die vermutlich in einem Kellerregal aufgestellt waren (auch: Bender 1987, 35, der allerdings von einer Aufbewahrung im Erdgeschoss ausgeht).
- 42 T. Tomasevic-Buck, *Augusta Raurica: Ein neuentdecktes Gräberfeld in Kaiseraugst AG*. AS 5, 1982, 141 ff. (einfache Erd- und Ziegelplattengräber).
- 43 Dem Verfasser dieser kleinen Abhandlung wurde es im Frühjahr 1987 dank des freundlichen Entgegenkommens von Herrn Prof. L. Berger und Frau C. sowie Herrn Chr. Holliger ermöglicht, den gesamten Fundbestand der Görbelhofvilla im Rahmen eines Keramik-Seminars des Basler Seminars für Ur- und Frühgeschichte im Vindonissamuseum Brugg AG nochmals durchzuforschen.
- 44 So die Notbezeichnungen bei Bögli/Ettlinger (1963; wie Anm. 33), 17 u. 32.
- 45 Vgl. die immer wieder (zuletzt Martin-Kilcher (1987; wie Anm. 12), 16) zitierte Namensnennung bei Ammianus Marcellinus, Buch 15, 11: «apud Sequanos Bisontios videmus et Rauracos, aliis potiores opipidis multis».